

1. Zukunftsweisende Planungskultur: Grün und Blau von Anfang an mitdenken

Es geht nur gemeinsam. Nur wenn alle am Projekt Beteiligten – vom Auftraggeber, den baurechtlich verantwortlichen Kommunen, den Nutzern, bis zu den Fachplanern - gemeinsam an einem Strang ziehen, kann es gelingen. Das Ziel einer nachhaltigen, ressourcenschonenden, klimaverträglichen und flexiblen Entwicklung und Gestaltung unserer Lebenswelten erfordert eine gemeinsame Anstrengung, ein Umdenken in Fachdetails und gemeinsames Entwickeln von ortsspezifischen, individuellen Lösungen. Hierzu braucht es Wissen, Aufklärung, Erfahrung und Handlungswillen. Zu allem wollen und können wir beitragen.

2. Umfassende Analyse

Am Anfang steht die umfassende Analyse des Ortes. Diese wichtige Aufgabe sollte von uns Landschaftsarchitekten ernst genommen werden und gemeinsam mit den anderen am Bau Beteiligten durchgeführt werden. Welche Qualitäten an Gebäude-, Gehölz- und Biotopstrukturen sind es wert, erhalten zu werden? Welche Böden treffen wir an? Wo steht das Grundwasser, wie fließen die Frischluftströme, welche lokalen Akteure kann man einbeziehen? Welche weiteren Fachleute, Gutachter werden benötigt?

Des Weiteren kann bereits im Vorfeld geklärt werden, ob das Projekt eventuell geeignet ist für eine Zertifizierung z.B. nach DGNB, um damit ein Leitprojekt für andere Projekte zu werden? Genaue Kosten-Nutzungsabwägungen sind erforderlich, z.B. zu Deckenhöhen, Attiken und Lastfällen, unter Berücksichtigung der künftigen Nutzung, um einen zu hohen Materialeinsatz von Anfang zu vermeiden.

3. Bestehendes bewahren und erhalten

Wertvolle, bestehende Strukturen wann immer möglich erhalten oder wieder verwenden. Den Wert von Vorhandenem erkennen, rechtzeitig sichern und in Wert setzen, steht vor dem Einsatz neuer Materialien. Das gilt insbesondere für Vegetations- und Biotopbestände, aber auch für vorhandene, wiederverwendbare Materialien wie z.B. Natursteinpflaster. Zur Materialsicherung wären dezentrale Materiallager wünschenswert, wo wiederverwendbares Material sowohl gelagert als auch entnommen werden kann.

4. Regenwasser nutzen, Wasser speichern

Bei schwindenden Trinkwasserressourcen und sinkenden Grundwasserständen ist Regenwasser ein immer wertvolleres Gut. Unser Ziel muss sein, Regenwasser zur Nutzung zu speichern, um es dann Pflanzen zur aktiven Verdunstung zur Verfügung stellen zu können. Nur so kann dauerhaft ein lebenswertes Klima in unseren Siedlungsräumen gesichert werden und der Verbrauch von Trinkwasser verringert werden. Pflanzen kühlen die direkte Umgebung durch Verdunstung. Ein natürlicher, dezentraler Wasserkreislauf soll das oberste Ziel sein.

5. Dächer mehr als nur extensiv begrünen

Flachdächer zu begrünen sollte in jeder Kommune verpflichtender Standard werden. Eine extensive Dachbegrünung mit Sedumansaat ist hierfür der kostengünstige Standard. Die Begrünung der Dächer verringert die Aufheizung der Flächen und den Regenwasserabfluß. Jedes zur Begrünung geeignete Dach kann aber auf einfache Art und Weise weiter aufgewertet werden, durch mehr Substrat, mehr Wasserspeicherung, vielfältigere Bepflanzung und Biotopbausteine. Zur Verbesserung des Klimas vor Ort und zur Schaffung von mehr Biodiversität. Dächer sollen als

Lebensraum für Mensch, Pflanze und Tier viel stärker genutzt werden als bisher. Jedes noch so kleine Dach kann seinen Beitrag leisten.

6. Fassaden begrünen

Nicht nur Dächer sondern auch Fassaden können von passiven, aus ökologischer Sicht wertlosen Aufheizungsflächen, zu aktiven Wasserspeichern, Verdunstungsflächen und Lebensräumen entwickelt werden. Wir müssen auch die Vertikalen Flächen mitdenken, um so viel Grünfläche wie möglich in unseren Städten zu gewinnen. Jeder Quadratmeter Fassadenbegrünung schafft Artenvielfalt, kühlt die Umgebung durch Verdunstung, filtert unsere Luft von Feinstaub und schützt die Fassaden sogar vor Schäden. Wir sind mit unserer Erfahrung die Fachleute für Fassadenbegrünung.

7. Sortenreine, recycelbare und recycelte Materialien verwenden

Bei der Verwendung von Materialien muss künftig mehr auf die Art und Weise des Einbaus, den Rohstoffkreislauf sowie der CO₂ Bilanz von Produkten geachtet werden. Materialien sollen stets sortenrein recycelt werden können. Mischmaterialien sind zu vermeiden. Um einen geordneten Rückbau überhaupt erst möglich zu machen, sollten keine geklebten (gebundenen) Bauweisen verwendet werden. Konstruktionen sollten durch lösbare Schraub- und Steckverbindungen errichtet sein.

Bei Verwendung von Holz in den Außenanlagen auf konstruktiven Holzschutz achten, Lacke und Imprägnierungen sind zu vermeiden, sofern möglich sollte zertifiziertes Holz verwendet werden.

Das Planungskonzept ist stets zu überprüfen, ob vorhandenes oder recyceltes Material verwendet werden kann. Der Bauherr ist in die Suche nach vorhandenen Materialien mit einzubeziehen.

8. Kleinklimatische Aspekte beachten, Sonneneinstrahlung vermindern

Auf eine ausreichende Frischluftzufuhr nicht nur in der Stadtplanung sondern auch in der Landschaftsarchitektur achten. Die Verwendung von helleren Materialien verringert die Energieaufnahme durch Sonneneinstrahlung. Eine ausreichende Verschattung von Freiflächen sollte Planungsgrundlage sein, insbesondere für Spiel- und Aufenthaltsbereiche. Die Durchgrünung von Freiflächen mit Baumpflanzungen ermöglicht erst die dauerhafte Nutzung in den heißen Sommermonaten.

9. Regionale Produkte fördern

Bei der Auswahl von Produkten wann immer möglich auf eine regionale Herkunft achten. Regionale Vergabe von Bau- und Planungsleistungen anstreben. Autochthone Pflanzen wo möglich und sinnvoll verwenden.

10. Barrieren vermeiden und vernetzen

Die Durchlässigkeit von Freiräumen, die Durchgängigkeit von Grün- und Freiraumsystemen muss oberstes Gebot sein. Freiräume sollen grundsätzlich barrierefrei gestaltet werden, nicht nur für den Mensch sondern auch für die heimische Fauna. Biotope funktionieren nur im Verbund. Grünen und Blaue Infrastruktur sind die Adern unserer Lebensräume, die ihre Aufgabe nur erfüllen können, wenn sie durchgängig sind.

11. Vielfalt statt Monokultur

Artenvielfalt fördern durch vielfältige, strukturreiche Freiraumgestaltung. Artenreiche Pflanzungen statt Monokulturen schaffen Biodiversität. Eine klimaresistente, gemischte

Artenauswahl ist die Grundlage für ein dauerhaftes Überleben von Grünstrukturen. Biodiverse Wildnis schafft Lebensräume und Rückzugsnischen. Heimische Arten sollten wenn möglich und sinnvoll stets mit berücksichtigt werden, da sie unverzichtbar für die lokale Fauna sind.

12. Erlebbar und essbar Landschaften fördern

Der Landschaftsarchitekt ist das Bindeglied zwischen ökologischer Bildung und dem Natur-Erlebnis in der Stadt. Schrebergärten, Gemüsegärten, Urban Gardening als Elemente der essbaren Stadt sind gleichzeitig unverzichtbare Naturoasen. Die Stadt als Samenbank und Gemüseacker. Grün macht glücklich und fördert die Gesundheit. Unseren Kindern Naturerlebnis am Wohnort zu ermöglichen, ist die Grundlage für ein späteres Verständnis und Bedürfnis die Natur zu schützen.

13. Boden schützen, Versiegelung minimieren

Boden ist unser wertvollstes Gut, als zweitgrößter CO₂ Speicher und Grundlage unserer lebenden Umwelt. Gewachsener Boden ist Lebensraum. Er muss geschützt und gesichert, und in seiner Funktionsfähigkeit erhalten werden, Verdichtung ist möglichst zu vermeiden. Die Versiegelung in den Freiflächen muss auf das tatsächlich notwendige Maß minimiert werden. Durch umsichtiges Bodenmanagement soll möglichst wenig Boden verfahren werden.

14. Nachhaltig Planen

Nachhaltiges Planen bedingt eine stete Einbeziehung des Nutzers in die Entscheidungen, sowie eine vorausschauende, flexible Planung. Unterhaltungs- und Lebenszykluskosten müssen in die Überlegungen mit einbezogen werden. Freiflächen müssen ganzheitlich in Zusammenarbeit mit Architekten und allen andern Fachplanern geplant werden, Anforderungen für Elemente zur Energiegewinnung sind mit zu berücksichtigen.

Wir pflanzen die grüne Wirkmasse für unsere nachfolgende Generationen. Das Ende eines Bauprojektes ist ja immer erst der Beginn der Entwicklung der Grünräume. Bäume sind mit ihrem Potential ökosystemrelevanter Leistungen wie z.B. der Speicherung von CO₂ und ihrem langen Lebenszyklus besonders bedeutend.

15. Klima- und Naturschutz vereinen – Komplexität managen

Klimaschutzmaßnahmen können auch Eingriffe in den Natur- und Artenschutz bedeuten, ebenso kann Artenschutz den Klimaschutz stören. Es gilt das gesamte, komplex ineinandergreifende Ökosystem im Blick zu behalten, die Maßnahmen gegeneinander abzuwägen und ausgleichende Lösungen zu finden, zum Vorteil aller.

16. CO₂- Ausstoß verringern, bei allen Prozessen die wir beeinflussen können

Die Einsparpotentiale bei Planungsprozessen, der Baustellenabwicklung und für den Unterhalt der entstehenden Grün- und Freiräume bis zur eigenen Mobilität nicht nur denken, sondern auch umsetzen. Z.B. durch Nutzung von Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln, Verringerung von Fahrwegen, Ermöglichung von Home- Office. Förderung und Forderung von CO₂ reduzierten Baustellen.